

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-62189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-62189)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 30. Dezember 1845.

N^o 104.

Die Unterzeichnete hält den „Beobachter“ zu neuen Bestellungen auf den mit dem 1. Januar 1845 beginnenden neuen Jahrgang bestens empfohlen. Der Preis des Quartals beträgt, incl. des Postporto's, 33 Gr. Gold.

Den bisherigen Abonnenten wird das Blatt auch fernerhin regelmäßig zugesandt, und bedarf es daher von diesen keiner erneuerten Bestellung.

Die Verlagshandlung.

Vorwärts! Den Muth nicht verloren!

Das Leben ist Kampf, ein ewiger Krieg
Auf rauhen unebenen Wegen.
Und glückt ob eines Feindes der Sieg,
Ein anderer bald stellt sich entgegen.
Doch ward uns zum Kriegen gewaltige Kraft,
Denn zu siegen sind wir geboren,
Wenn feige der Wille nicht in uns erschläft:
Nur vorwärts! den Muth nicht verloren!

Als Moses durchwandert der Wüste Sand,
Da sein Volk sich thöricht empörte,
Nicht weibisches Seufzen der Brust sich entwand,
Kein Hemmniss den Muthigen störte.
Den Sinai trieb es den Weisen empor,
Zum Trost seines Volkes erkoren,
Und Manna entströmte. — Da jubelt der Chor:
Nur vorwärts! den Muth nicht verloren!

Als Christus, gebeugt von des Kreuzes Last,
Den Weg zu dem Tode gegangen,
Die Knechte nicht gönnten ihm kurze Rast,
Da kannte sein Busen kein Bangen.
Die Krone von Dornen zerriß sein Haupt,
Es spritzte sein Blut aus den Poren,
Da hat er nach oben geschaut und geglaubt:
Nur vorwärts! den Muth nicht verloren!

Als Luther zu Worms vor dem Reichstag stand,
Den Freien der Bannstrahl getroffen,
Erhob er doch muthig die Mannes-Hand,
Für Wahrheit sprach kühn er und offen:

„In jeder Gefahr hab' auf Gott ich vertraut,
Nicht schreckt mich das Drohen der Thoren,
Ich habe mein Heil auf den Himmel gebaut:
Nur vorwärts! den Muth nicht verloren!“

Die Freiheit der Deutschen, in Ketten gezwängt,
Doch lebend und stark noch in Banden,
Hat nimmer entmuthigt ihr Haupt gekenkt,
Drum ist sie auch wieder erstanden.
Fürst Blücher, ergrimmt, rief durch Deutschland laut:
„G'nug hat uns der Franzmann geschoren!
Champagner schmeckt trefflich dort, wo man ihn baut:
Nur vorwärts! den Muth nicht verloren!“

Was uns auch entmuthigt und zwinget und drückt,
Den Blick nur gen Himmel erhoben!
Was heute mißlingt, wohl morgen uns glückt,
Es lebet ein Gott ja dort oben!
Daß nimmer die Kraft und der Muth uns verläßt
Im wechselnden Spiele der Horen.
So halten den Wahlspruch vertrauend wir fest:
Nur vorwärts! den Muth nicht verloren!“

Laßler.

Etwas über die arbeitende Klasse und ihre Versorger.

In England hat endlich nach langem Kampfe die Volkspartei gesiegt; es soll endlich ein Monopol der Wohlhabenden und Reichen stürzen! — Welches ungeheure Wunder! — und welcher Kampf mag ihm vorausgegangen sein! — Man sollte sich eigentlich darüber wundern, daß diese Volksemeinung sich nicht



schon längst geltend gemacht hat, — wenn man aber bedenkt, daß in England ebenso wie überall, und in England noch ganz besonders, die Geldaristokratie das Wort hat — Trotz dem freien England — so muß es einem noch jetzt wunderbar erscheinen, daß die Sache wirklich zum Durchbruch gekommen ist; ob sie bestehen und wirklich zum Vortheil des Volkes ausschlagen wird, ist noch eine große Frage. Bis jetzt ist das Whigministerium noch nicht gebildet, und wenn es endlich gebildet, wird es sich nicht lange halten können; denn welcher reiche Engländer wird sich von den Monopolen trennen wollen? — Es mag dort wohl wie überall Leute geben, welche das Wort: Volk so wohl mächtig im Munde führen, bei jeder Gelegenheit über die armen Leute jammern und sie beklagen, auch wohl thun, als möchten sie sie unterstützen, — wenn sie aber, von Geschäften zurückgezogen, über solches Beginnen nachdenken, nur über ihre Thorheit lächeln und dann lieber daran denken, wie viel dieser oder jener ihrer Arbeiter in der Zukunft ihnen billiger arbeiten muß. In Fabriken besonders bringt ein solches Reduziren bedeutenden Gewinn — da kann man bei einer andern Gelegenheit schon wieder etwas springen lassen. — Bei uns sind nun gottlob diese Fabriken noch nicht so im Gange; daher auch noch keine so gräßliche Armuth wie in England, wo es bekanntlich nur zwei Klassen von Menschen giebt — Reiche und Arme. Ob dies ein Privilegium der freien Völker ist, weiß ich nicht; wenn man England betrachtet, möchte man es glauben; man möchte dann aber lieber die ganze übrige Welt frei werden lassen und ein Deutscher bleiben. — Ein kleines Beispiel, wie sehr die englischen Großen und Reichen danach streben, der arbeitenden Klasse unter die Arme zu greifen und ihnen einen billigen Unterhalt zu verschaffen, hat kürzlich der Herzog von Norfolk, das Haupt der Monopolisten, gegeben. Bei einem sogenannten Zweckessen konnte er sein Gefühl für die nothleidende Menschheit nicht zurückhalten, indem er erklärte, daß wenn die Presse auch seine Worte tadelte, er sich doch keinen Augenblick hindern lasse, zur Vinderung der Armuth beizutragen. Er werde den Rath einer Dame (die gewiß nur auf seinen schmutzigen Geiz anspielte) befolgen und ein Getränk, welches für die Indier das wäre, was Kartoffeln für Irland, — nämlich Pfeffer in heißem Wasser — bei seinen Arbeitern in Anwendung bringen. Wenn man nichts besseres habe, so mache es warm und man könne mit Behaglichkeit zu Bette gehen. Er hoffe, dadurch bei einem strengen Winter wesentlich zur Vinderung der Armuth beizutragen. — Und als die ganze Tischgesellschaft über diese wohlge-

meinte Sorgfalt in ein lautes Gelächter ausbrach, setzte er noch naiv hinzu: Wenn man mich auch lächerlich machen will, ich kümmere mich nicht darum, so lange ich den Armen helfen kann. — Während also dieser Herzog täglich wenigstens 500 Thaler Renten hat, haben seine Arbeiter nicht einmal trockene Kartoffeln zu essen, sondern, damit ihnen wenigstens nicht der Magen ganz leer und kalt bleibt — heißes Wasser mit Pfeffer — zu trinken. Das ist doch etwas. —

Auch bei uns — auch in Deutschland giebt es solche Herzog-Norfolksseelen, die gern ihren armen Mitmenschen etwas gönnen, wenn's nur nicht aus ihrembeutel geht; die großartig über dergleichen Kleinigkeiten hinwegsehen und nur das freie Volk und ihren Vortheil vor Augen haben; welche Geschichtschreiber wie z. B. R a u m e r, citiren, um ihre Meinung bestätigen zu lassen, die beständig das Wort Volk und freie Regierungsform im Munde führen, damit aber nur sich und ihres Gleichen — nämlich die vom Schicksal Bevorzugten — bedenken, keineswegs aber durch solche Gestaltung der Dinge an das Wohl ihrer ärmern Mitmenschen denken können. Eine solche Gesinnung ist eine erbärmliche. Eine freie Entwicklung des Weltgeistes soll und muß stattfinden; nur darf nicht als Ziel der englische Volksgeist bezeichnet werden; dort giebt es keinen Volksgeist; dort herrscht bloß ein Geist der Monopole. Das Volk aber muß hungern. — Leider haben die Unbemittelten wie überall so auch in Deutschland keine volle Vertretung; es haben nur immer die das Recht zu sprechen, welche einen vollen Beutel haben, — und wie kann der, der die Noth nicht kennt, der nie gefühlt hat, wie weh Armuth thut, über Armuth sprechen. Freilich würde sich auch so ein Proletariat unter Gebildeten kurios ausnehmen und besonders wenn er diesen gegenüber seine Ansicht geltend machen und Vortheile für seine Leidensbrüder verlangen wollte; wie würde man auf ihn losfahren! — Daß dies nicht geschieht, dafür ist allenthalben im Großen gesorgt — und auch im Kleinen finden wir schon Beispiele genug. — Wie viele Geschäftsmänner giebt es nicht, die es nicht ertragen können, wenn von Vortheilen oder Verbesserung der Lage ihrer Arbeiter die Rede ist; es wird ihnen gleich angst und bange und sie glauben in nächster Zukunft verhungern, oder wenigstens darben zu müssen. Und doch reden sie öffentlich von Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse! — Da fällt mir grade eine Stelle aus einer Zeitschrift ein, eine Korrespondenz aus Wien, wonach es auch dort nicht viel besser aussehen mag als in dem übrigen Deutschland; es heißt da: „... Es ist eine wahre

Schande, wenn man die Spalten unserer Zeitschriften und die musikalischen Berichte in denselben liest: da findet man nichts als Lobpreisungen und Erhebungen der neuen, göttlichen, herrlichen Tanzweisen unseres sterblichen Walzer-Heros Strauß — eine beständige Erzählung und ein beständiges Wiederkauen der Erfolg, deren sich dieser Walzergeiger durch seine genialen Kompositionen und meisterhaften Vorträge zu erfreuen hatte. Wer diese Berichte aus Wien liest, wer dann in Wien selbst die Affichen an allen Straßenecken über die Masse von Nennionen, Vällen, Konversationen, Concerten, Akademien, Soireen &c. liest, der muß glauben, die Wiener leben in einem beständigen Tummel, in einem beständigen Wohlfühlen und Jubel und die wahre Fröhlichkeit müsse hier zu Hause sein. Dem ist aber nicht so. Um sich alle diese gebotenen Genüsse zu verschaffen, dazu gehört Geld, und wer hat in Wien Geld? — Die Masse des Volks lebt in bitterster Armuth, schwer gedrückt von den waltenden Verhältnissen, von der immensen Theuerung gemartert. Es ist ein größliches Gefühl, bei all' diesem, nur uns Wienern bekannten Elende, dem beständigen affektirten Gejubil freudlicher Luft überall zu begegnen. Wien ist eine großartige Bettelanstalt geworden. Kein Tag ohne neue Bettellei. Da liest man von Sammlungen milder Beiträge zur Gründung eines Kinderspitals, da von Akademien zum Besten von Kinderbewahranstalten, da von Neujahrserlöbungsarten zum Vortheil der Armen, dort von einem Concerte zum Besten der barmherzigen Schweslern, hier Aufforderung zu Beiträgen eines Rettungshauses für die verwahrloste Jugend, dort eine Sammlung für die Anstalt zur Aufnahme entlassener Sträflinge, und so geht es Jahr aus Jahr ein, nichts als Bettellei. Man scheint sich sehr väterlich für die Spitzhuben *) und Bettler zu kümmern, aber dem Arbeitslosen, der gerne arbeiten möchte, Arbeit zu verschaffen, das ist für die Herren zu hoch. Einen Ball oder ein Concert zusammenzustoppeln, ist freilich leichter als eine umfassende Unternehmung in letzterer Beziehung. —

*) Gerade wie bei uns in ähnlicher Weise. — Denn es giebt Leute, welche sich für die Besserung entlassener Sträflinge so sehr interessieren, daß sie Arbeiter, welche Jahre lang bei ihnen beschäftigt waren und zwar mit gutem Verhalten, solcher entlassenen Sträflinge halber aus ihrem Dienste entlassen und diese dafür annehmen. Der bisherige vielleicht fleißige, treue und sich keines Vorwurfs bewußte Arbeiter kann ja nun verzweifeln, und damit er wieder Arbeit bekomme, ein Spitzhube werden. — Was doch nicht alles so ein Verein bewirken kann! Also Vereine! Vereine! Der Brod.

Uebrigens muß doch noch ein gar frommer Sinn in Wien herrschen, da es Verleger für solche Bücher giebt, wie deren eins so eben unter dem Titel erschien: „Die feufzende Tante, und die Nothwendigkeit des Seufzens zur andächtigen Erbauung frommer Christen.“ — Freilich ist es unter solchen Umständen immer räthlich, den Armen wenigstens mit Etwas hinzuhalten, seinen desperaten Gedanken eine andere unschädliche Richtung zu geben und ihn mit dem Jenseits für die Entbehrungen des Diesseits zu trösten. Das ist ganz klug, wenn es anzubringen ist, und daß die deutschen Regierungen solchen Bestrebungen nicht abhold sind, haben wir in neuester Zeit genugsam erfahren. Zweiterlei kommt ihnen bei solchen Bestrebungen zu statten: des Volkes Sinn wird verdummt und sein politisches Selbstgefühl, wenn ja es dergleichen hat, erstickt, — und so können sie seinen stumpfen Gehorsam und seine Hingabe noch weiter ausdehnen, als es bisher geschehen. — Zum Glück aber will dies jetzt nicht mehr so recht gelingen; vielmehr erwacht hier und da der Volksgeist immer mehr, und wenn wir allenthalben solche Färsprecher hätten, wie sie jetzt in der badischen Kammer sind, dann könnte es vielleicht im ganzen deutschen Vaterlande in mancher Beziehung bald anders aussehen. Wo aber kein Kläger ist, ist auch kein Richter. — Wenn man bei uns hin und wieder faselt, man möge lieber, ehe man von Landständen träume, an einer Verbesserung des Schullehrer-Seminars arbeiten, damit tüchtige Volksschullehrer gebildet werden könnten, so bedenkt man wohl nicht, daß, wenn es wirklich so übel mit unserm Seminar steht, die Stände wohl auch hierauf, als dem wichtigsten Zweige der Volksbildung, ihren Blick lenken würden. Also nur erst Stände, Stände — erst Vertretung, dann Ausgleichung. F.

W i l l e r l e i .

Vater Dachs, Sohn Kalb. Die Kage im Sack hat schon Mancher gekauft — so dachte kürzlich ein Bauersmann, der mit dem Dampfwagen von Nischag nach Dresden fahren wollte, und einen Sack mit einem Kalbe mitbrachte, den er gratis mitzunehmen beabsichtigte. Doch ein Beamter hielt den Sack für zu schwer und warf ihn auf die Wage, um die Ueberfracht zu taxiren. Bei dem harten Fall erkönte ein Wehgeschrei aus dem Sacke, als wäre das Kalb ein Nebenbuhler von Wilcams Gel geworden und hätte plötzlich eine menschliche Stimme bekommen. Doch Post- und Zollbeamte sind etwas skeptischer Natur und

glauben nicht an Wunder. Der Sack ward geöffnet und ein weinendes Kalbsgesicht blickte darans hervor, welches dem zehnjährigen Sohne des Bauern angehörte, den dieser ohne Fahrlohn hatte nach Dresden bringen wollen. — Der ist ein rechter Däse — rief nun der Beamte — der uns zu betrügen glaubt! — Der Bauer aber fuhr seinen Sohn an: Du bist ein rechtes Kalb, daß Du just zur unrechten Zeit schreist.

** Die Chinesen sind noch lange nicht die Dummsten. Regierende Herren sind nicht immer allein schuld am Unglück ihrer Unterthanen, sondern größtentheils ihre Minister, und diese allein sollte man zur Verantwortung ziehen. — Wenn die Chinesen mit ihrer Gottheit unzufrieden sind, peitschen sie ihre Priester.

** Himmel und Hölle. Zu Lindhurst (England) liegt man auf einem Leichenstein folgende Grabinschrift:

Neben diesem Stein
Liegt Hanne, das Weib mein.
Sie ging ohne Zweifel
In die Hölle zum Teufel,
Sollte sie aber im Himmel sein,
Dann wollt' ich nimmer hinein.

** Auf Freiers Füßen. In Lappland heißt es nicht: Auf Freiers Füßen gehen, sondern auf Freiersfüßen laufen. Wer um ein Mädchen sich bewirbt, muß mit ihr ein Wettrennen abhalten. Sie erhält einen Vorsprung, der den dritten Theil der Laufbahn beträgt, so daß er wider ihren Willen sie nicht einholen kann. Nur von dem Freier, dem sie geneigt ist, läßt sie sich fangen. Wenn man aber die Leute, welche den Mädchen nachlaufen, sämmtlich für Lappländer halten wollte, würde man wenig Völkerkunde verrathen.

** Heliches Zwiegespräch.

Er. Ich bin an Bärtlichkeit und Treue noch der Alte,
So wahr ich dieses Licht in meiner Rechten halte!
Sie. Dies Brod vergiftete mich, vergaß ich meine Pflicht!
Er. Ich zum Beweis Dein Brod!
Sie. Ich Du zuvor Dein Licht!

** Rangstreit. Die Albernheit des Rangstreits wird durch folgende Anekdote scharf verpöndelt: Eine Butterhändlerin und eine Käsehändlerin standen zu Gevatter. Letztere drängte sich in der Kirche auf den obern Platz, doch die Butterhändlerin stellte sich mit den Worten vor sie hin! Butter kommt vor dem Käse!

** Stiefmutter. Es ist wohl der sicherste Prüffstein für den Werth eines edlen Weibes, wenn sie als Stiefmutter dem fremden Kinde in ihrem Herzen gleiche Rechte einräumt mit denen, die sie selbst geboren. Wahrlich, eine Glorie umstrahlt das Haupt eines solchen Weibes, wie sie der Mann, auch der edelste, nimmer zu erringen vermag, und das Herz beugt sich vor ihr in tiefster Bewunderung. — Aber wie selten zeigt dieses Bild der höchsten weiblichen Größe sich hienieden!

** Anmerkung des Sehers. Ein Schneidermeister aus Gisleben hat bei Gebauer in Halle Gedichte herausgegeben. Der Anfang eines Liedes lautet:

Wenn Stürme auch tosen
Im Lebensgewühl,
Ich pflücke die Rosen
Und thräne nicht viel.

Der Seher aber erlaubte sich die Aenderung:

Wenn Stürme auch tosen
Im Lebensgewühl,
Ich flicke die Rosen
Und trenne nicht viel.

** Frauenbestimmung. Als die geistreiche Frau Friedrichs von Schlegel (Tochter von Moses Mendelssohn) einst bei weiblichen Handarbeiten angestrichen wurde, und man ihr vorstellte, daß sie eine ihrem Geiste mehr angemessene Beschäftigung wählen sollte, entgegnete sie: „Ich habe immer gehört, daß es schon zu viel Bücher in der Welt giebt, aber noch nie, daß es zu viel Hemden giebt.“

** Dreierlei. Am langsamsten schreitet der Mensch vorwärts. — Am geschwindesten läuft er Gefähr. — Am spätesten geht er in sich. —

Großherzog. Hof = Theater.

Dienstag den 30. Dezbr., 1. Vorstellung in der 5. Serie:
Das Hotel de Ribourg oder der Wollmarkt. Lustspiel in 4 Akten von P. Clauxen.

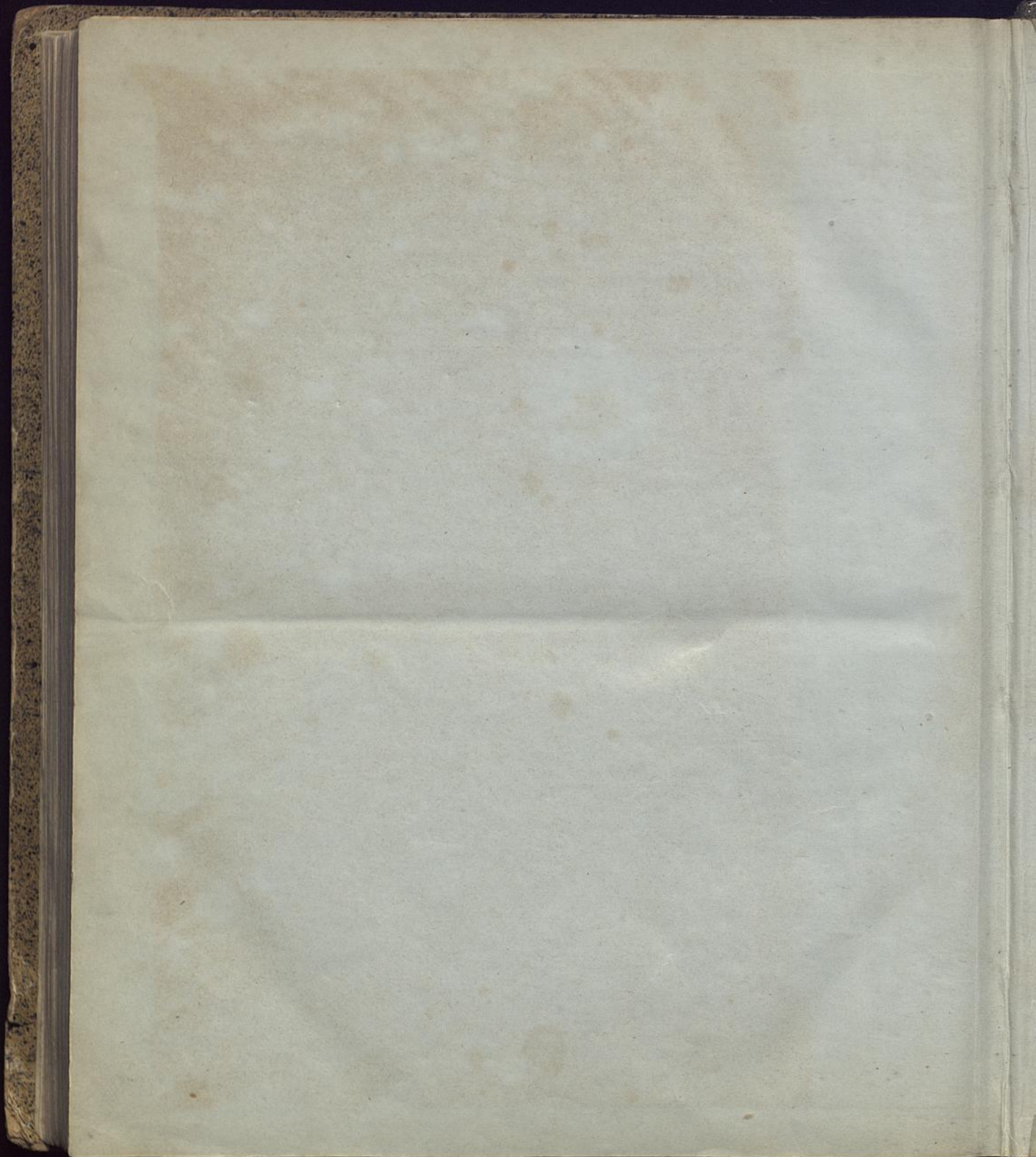
Am Neujahrstage predigen in der Lambertikirche

Frühpredigt: Herr Hofprediger Mallroth. Anf. 8 1/2 Uhr.
Hauptpredigt: Herr Geh. Kirchenr. Dr. Bödel. „ 10 „
Nachmittagspredigt: Herr Kirchenrath Clausen. „ 2 „

Brieftasche. An — r.: Kartoffeln a. S. — Was vor einem viertel Jahr in der Bremer Zeitung gestanden, halten wir nicht mehr für zweckmäßig für unser Blatt; — haben's damals auch gelesen. — An A.: Sand: Pfad: Müffel. — Müffel kann man wohl austheilen, doch immer mit Anstand — würden's übrigens gern für's Publikum zurecht gemacht haben, wenn nur irgend etwas daraus zu machen gewesen wäre. Was das Uebrige betrifft: Für Wat mot ock Wat wesen. — An Y.: Wörtlich können wir's nicht — anders wollen Sie's nicht — also geht's nicht. — An O.: Ueber Volksbildung. Recht lobenswerthe Ansichten — aber wir wenigstens müssen wissen, von wem sie kommen.

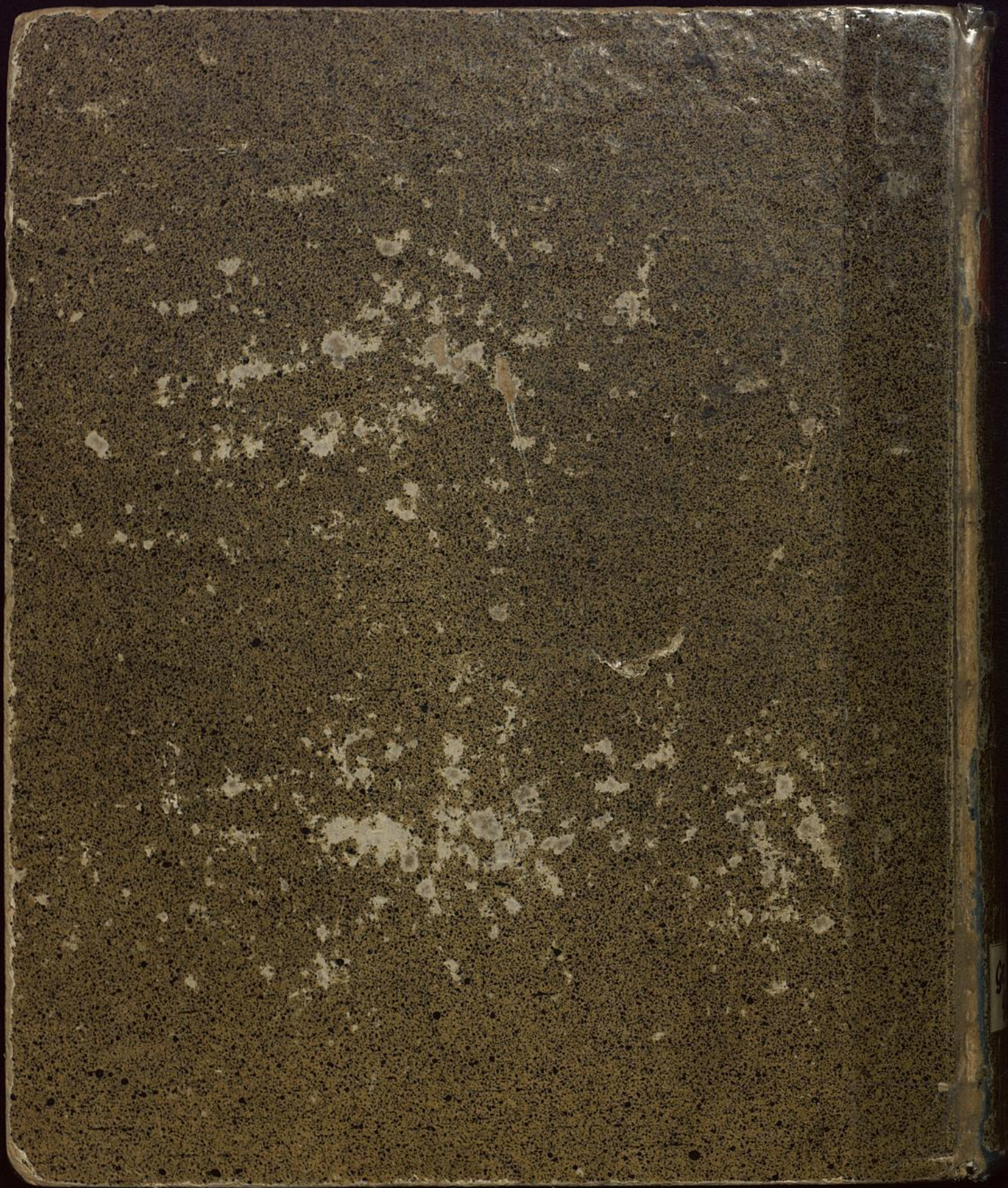






20694 (2)





Der
Beobachter,

1. 2.

Ge. IXA
460

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

III. Jahrgang.

Dienstag, den 6. Januar 1846.

N^o 2.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die 13.

Die Dreizehn sei gepriesen
Als eine heilige Zahl,
So hat sie sich erwiesen
Dem deutschen Volk zumal;
Dreizehn als man geschrieben,
Da war die große Schlacht,
Wo der Franzos vertrieben
Siegreich durch deutsche Macht.
Darauf zusammen traten
In Wien, der Kaiserstadt,
Die deutschen Potentaten
Und hielten hohen Rath;
Sie haben sich verbündet
Zum neuen deutschen Bund,
Und wacker ihn gegründet
Auf alten Reiches Grund.
Und was sie hoch beschworen,
Verfaßten sie in Schrift:
Die deutsche Bundesakte,
Ein unverbrüchlich Stütz!
Die hat Artikel viele,
Doch die zu dieser Frist
Ist Dir und mir nicht alle
Zu wissen nöthig ist.

Doch ist darunter Einer,
Das ist der dreizehnte,
Der für uns all wie keiner
Der allerwichtigste;
Den einen mücht' ich geben
Um keine Tonne Gold,
Viel eher Blut und Leben,
Wer ihn ansprechen wollt!

Und wie heißt denn der theure
Artikel? „Allgemein
Soll ständische Verfassung
In deutschen Landen sein.“
Und möchte Jemand fragen,
Was da besonders scheint,
Kommt her, ich will euch sagen,
Was d'runter ist gemeint.

Seht Ihr: Wo sind Landstände,
Da hat die Tyrannei
Von Groß und Klein ein Ende,
Und Fürst und Volk sind frei.
Da giebt's nicht Herrn und Knechte
Vor dem Gesetz fortan,
Da gelten gleiche Rechte
Für Bauer und Edelmann.

Da darf kein Zwingherr dräuen
Mit einem Machtgebot,
Man braucht da nichts zu scheuen,
Als das Gesetz und Gott!
In freier Schrift und Rede
Thut da der Geist sich kund;
Pressfreiheit ist für jede
Freiheit der Schirm, der Grund.

Bei allen Steuersätzen
Wird erst das Volk gefragt,
Es folgt auch nur Gesetzen,
Dazu es Ja gesagt.
Dem Volk von allen Thaten
Wird Rechenschaft gelegt,
Bei off'ner Thür berathen,
Und so auch Recht gepflegt.

